

Predigtgedanken 6. Sonntag im Jahreskreis - 13. Februar 2022

Jer 17,5-8 | Ps 1,1-4. 6 | 1 Kor 15,12. 16-20 | Lk 6,17. 20-26

Wir wollen etwas erkennen

Sind Sie in einer Ausstellung oder einem Museum schon einmal vor einer schlichten, weißen Leinwand gestanden und haben sich gefragt, was das sein soll?

Unter monochromer Malerei versteht man eine Form minimaler Kunst. In der Regel sind die Bilder einfarbig und reduzieren das Verständnis von Betrachtung auf den kleinsten Nenner, den man sich vorstellen kann.

Ohne sich auf eine Diskussion über Kunst einzulassen, stellen wir fest: die meisten von uns hätten lieber etwas Greifbares. Der Mensch will begreifen, will unterscheiden. Das hilft bei Entscheidungen. Was hilft mir bei der Wahl der Möglichkeiten? Woran kann ich mich orientieren?

Als Wegweiser taugt minimale Kunst wenig. Wohin verweist mich das Bild? Zumindest einen Hinweispfahl würden wir uns auf der weißen Leinwand wünschen. Leichter tun wir uns mit Konturen, und seien es nur Skizzen mit klarem Strich. Zeichnen oder malen kann man freilich nicht nur mit Stift und Pinsel.

Jesus zum Beispiel malt mit Worten. Seine Gleichnisse, seine Sprüche sind kräftige Bilder. Wegweiser für ein entschiedenes Leben. Jesu Predigt beschreibt eine Lebensskizze, an was sich der Mensch ausrichten soll, um ein gelingendes Leben zu führen.

Nicht nur Selig, sondern auch Wehe

Genau davon berichtet das heutige Evangelium. Viele werden bei den „Selig“ Rufen die acht Seligpreisungen beim Evangelisten Matthäus im Ohr haben. Wer mitzählt, kommt auch beim heutigen Abschnitt aus Lukas auf acht Rufe, aber sie gliedern sich je zur Hälfte in ein „Selig“ und ein „Wehe euch“. Der Unterschied ist derselbe wie zwischen zwei Malern. Das „Selig den Sanftmütigen, den Friedensstiftern, denen mit reinem Herzen“ bei Matthäus ist wie eine große Verheißung einer anderen Welt, die mit Fernblick vom Berg herunter am Horizont erscheint. Seine Predigt passt auf die Anhöhe über dem See von Galiläa.

Lukas dagegen hält keine Bergpredigt, sondern eine Feldrede. Man mag an einen Kampfschauplatz der Entscheidung zwischen Gut und Böse denken. Die Seligpreisungen des Lukas sind nicht etwas für idealistische Preisträger gelungener Poesie, sondern für kernige Anpacker. Es geht um drei



Dinge: Armut, Hunger und Leid. Sie sind allgegenwärtig und wo wir uns mit einem „Da kann ich nichts machen“ rechtfertigen, gelten uns die Wehe-Rufe als Mahnung.

Gott in Leben Raum geben

Jesus möchte Gott im Leben der Menschen Raum geben, weil er der festen Überzeugung ist, dass der Mensch dadurch Heilung und Heil erlangt. Das Reich Gottes, schreibt Paulus im Römerbrief, ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist (Röm 14,17).

Jesus geht es um einen besseren Menschen in einer besseren Welt. Er weiß, dass dieses Gottesreich nicht errichtet werden kann, wo der Mensch dafür nicht frei ist. Der amerikanische Psychologe Maslow hat Mitte des vorigen Jahrhunderts das Modell einer Bedürfnispyramide erstellt. An der Spitze steht die Selbstverwirklichung eines jeden Menschen. Um zu dieser Spitze gelangen zu können, müssen elementare Bedürfnisse gestillt werden. Wo der Mensch sich um das Brot des nächsten Tages Gedanken machen muss, hat er keinen Kopf für Ideale. Jesus betet um die Erfüllung dieser elementaren Bedürfnisse: Unser tägliches Brot gib uns heute.

Er kennt die Ursache menschengemachter Leiden in Schuldgefühlen und Rachedenken, in der vielfachen Versuchung der Macht. Er betet: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern und führe uns nicht in Versuchung.

Gerade die letzte Bitte steht immer im Feuer der Diskussion: Welches Bild von Gott wird da vermittelt – ist der Versucher nicht eigentlich ein anderer? Vielleicht ist der Satz ein Apell, der aus der Selbsterkenntnis kommt: wir sind nun einmal leicht in Versuchung zu führen.

Bei Matthäus steht das Vaterunser mitten in der Bergpredigt, wenige Verse nach den Seligpreisungen. Lukas verortet es nicht in der Feldrede. Auf seine Selig-Rufe folgt das „Wehe!“ Hier sind die Angesprochenen diejenigen, die den Versuchungen erlegen sind oder zu erliegen drohen: die Reichen, die Gesättigten, die Lachenden – alles auf Kosten anderer.

So stellt sich die Frage: welchen Versuchungen erliegen wir? Wie leben wir, gar auf Kosten anderer? Wo stehen wir selbst mit unseren elementaren Bedürfnissen? Wie tragen wir mit unserem Leben, unserem Vorbild dazu bei, dass andere sich nicht zum Reich Gottes hin entfalten können? Wir sehen: Was und wie Lukas Jesus reden lässt, ist ein klarer Auftrag.

